

# Vom Zauber des Zölibates

VON PAUL BADDE

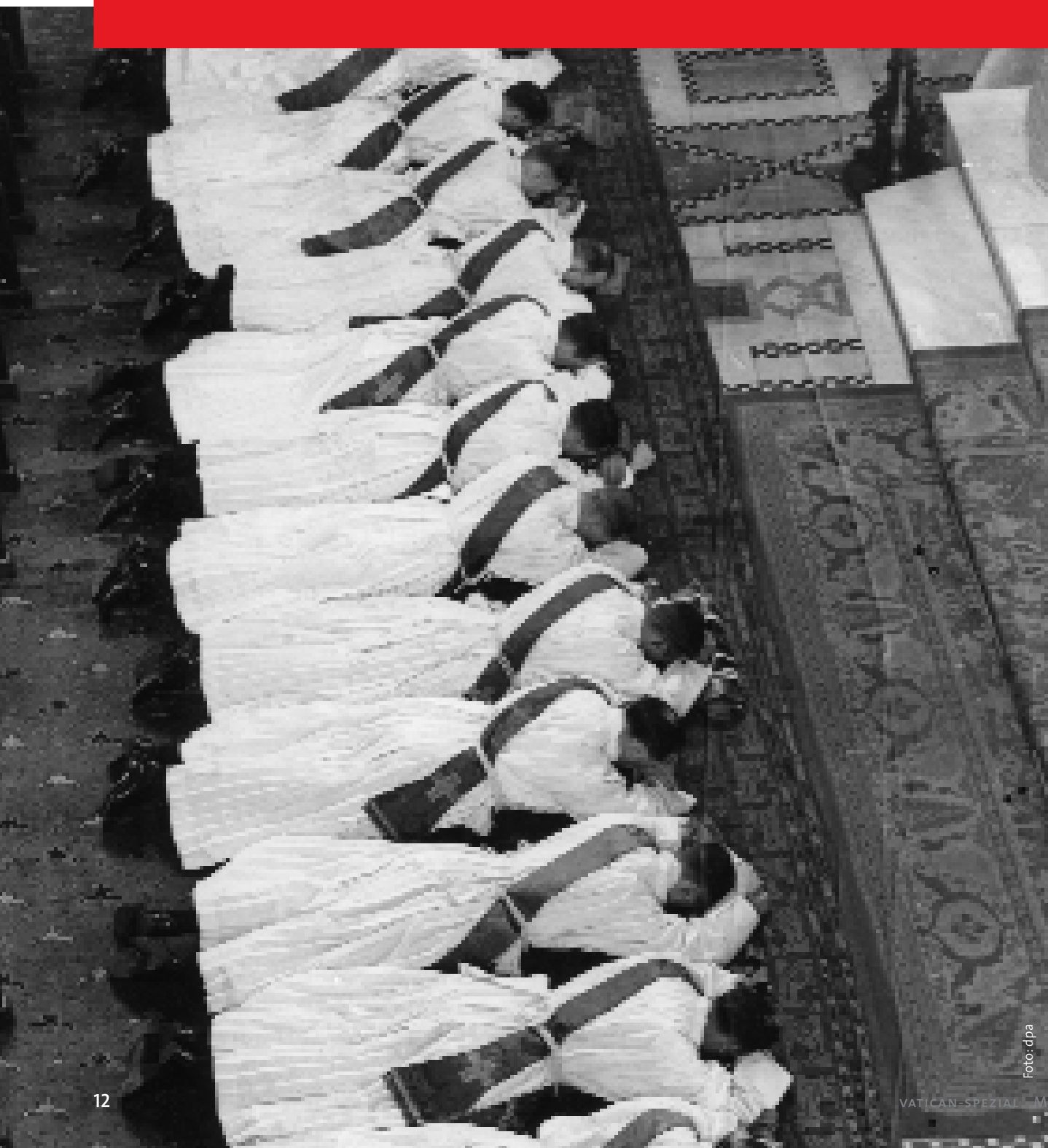


Foto: dpa



Paul Badde.

## Heilig in einer unheiligen Welt: In der Kirche geht es um Liebe, nicht um Lust

**D**er Zölibat ist absurd. Die freiwillig gewählte Ehelosigkeit ist, wie jeder weiß, dem Menschen unmöglich. Gesunde erwachsene Männer, die sich in ihrer Jugend vornehmen, bis zu ihrem Ende enthaltsam keusch und ehelos zu leben, sind im Programm der Evolution nicht vorgesehen. Nach menschlichem Ermessen kann mit ihnen also etwas nicht stimmen. Katholische Priester sind solche Männer. Nur mit dem Missbrauch von Kindern hat ihre Lebensform nichts zu tun. „Statistisch gesehen wird man eher vom Küssen schwanger als vom Zölibat pädophil“, hat Hans-Ludwig Kröber beteuert, nachdem der Direktor des Instituts für Forensische Psychiatrie der Freien Universität Berlin schon vor Wochen darauf hingewiesen hatte, dass die Wahrscheinlichkeit des Kindesmissbrauchs durch katholische Priester 36 Mal geringer sei als bei „normalen“ Männern. In der Debatte um den Komplex der aufgedeckten Missbrauchsfälle einer verschwindenden Minderheit von Pädophilen unter Priestern hat der Zölibat also nichts zu suchen.

In einer Stadt wie Frankfurt am Main sind zwar circa sechzig Prozent der Männer aus verschiedenen Gründen Singles, doch Ehelosigkeit um Gottes und des Himmels Willen ist etwas ganz, ganz anderes. Das aber und nichts anderes ist der Zölibat. Dass Theologen wie Hans Küng oder Eugen Drewermann kaum eine Talkshow auslassen, um gegen den Zölibat zu polemisieren, ist so selbstverständlich wie die vielen Verlautbarungen der Initiative „Wir sind Kirche“. Doch auch all die keuschen Priester „sind Kirche“, die den Zölibat frei gewählt haben und bewusst zu leben versuchen, der zwar erst im Mittelalter in der katholischen Kirche verbindlich wurde – und dennoch natürlich auf das Beispiel des Jesus von Nazareth selbst zurückgeht.

Es ist deshalb auch nicht ohne Grund, dass Papsttum und Zölibat fast immer in einem Atemzug genannt werden, wenn die katholische Kirche wieder einmal ins Kreuzfeuer der Kritik gerät.

Denn Zölibat und Papsttum weisen beide auf Anfang und Ende der Kirche hin, auf das Alpha und Omega der Christenheit. Der Papst auf den Ursprung, auf Petrus, auf Christus, und der Zölibat auf das Jenseits, das Hochzeitsmahl im Himmlischen Jerusalem: Beide weisen auf Gott. Es ist ein Verzicht um der größeren Liebe willen. Für den Zölibat darf sich – auch wenn er für die Seelsorge frei macht wie keine andere Lebensform – keiner aus anderen Gründen entscheiden. Er lässt sich nur als persönliches Liebesverhältnis leben. Der Zölibat ist kein soziologisches Experiment. Katholische Priester halten sogar die säkularisierte Welt zeichenhaft für die Ewigkeit offen, wo sie – darauf setzen sie – dem Geliebten begegnen werden, der ihnen nie untreu geworden ist.

**„Männer, die keusch und ehelos leben, sind im Programm der Evolution nicht vorgesehen“**

Natürlich ist das maßlos und ein Ärgernis für eine Welt, die hinter dem Horizont nichts gelten lassen will. Denn wer sich zum Zölibat entschließt, will heilig werden in einer unheiligen Welt. Junge Männer, die Priester werden wollen, glauben, dass es mehr gibt als das irdische Leben. Sie wollen in den Himmel kommen. Am Beginn des Zölibats steht eine größere Liebe zu Gott als zu sich selbst. „Liebe will nicht mehr sich selbst – das Versinken in der Trunkenheit des Glücks –, sie will das Gute für den Geliebten: Sie wird Verzicht, sie wird bereit zum Opfer, ja sie will es!“, schrieb Benedikt XVI., der prominenteste Priester unserer Zeit, in seiner ersten Enzyklika, um Friedrich Nietzsche danach mit den Worten zu widersprechen: „Liebe umfasst das Ganze der Existenz in allen ihren Dimensionen, auch in derjenigen der Zeit. Das kann nicht anders sein, weil ihre Verheißung auf das Endgültige



Foto: Paul Badde

## Der Missbrauch mit dem Missbrauch

Weltweit gibt es über 400.000 Priester, über eine Million Ordensleute und Millionen katholischer Laien, die sich für Arme, Kranke, für eine bessere Gesellschaft engagieren und sogar bereit sind, dafür ihr Leben zu geben. Die Kirche unterhält über 70.000 Krankenhäuser, Krankenstationen, Leprastationen, Behindertenheime, Waisenhäuser und Kindergärten. Weltweit besuchen 40 Millionen Schüler katholische Schulen (in Deutschland 370.000 bei steigender Nachfrage). In Deutschland sind nach Angaben des Kriminologen Christian Pfeifer 0,1 Prozent der Missbrauchstäter Mitarbeiter der katholischen Kirche. Wer den Missbrauch dann jedoch nur auf eine bestimmte Gruppe begrenzt und 99,9 Prozent der Täter außen vor lässt, macht ein riesiges gesamtgesellschaftliches Thema nicht nur klein, er unterstreicht damit, dass es ihm nicht um die Opfer geht, sondern um die Instrumentalisierung ihrer Fälle.

Das Argumentationsmuster der „Kritiker“, die in geifernder Vorabverurteilung eine Kausalkette aus Kirche, Zölibat und katholischer Sexualmoral als ursächlich für Missbrauch sahen, ist in sich zusammengebrochen. Unzählige staatliche, private und protestantische Einrichtungen mussten ähnliche Fälle einräumen. Das Beispiel Odenwaldschule, ein Vorzeigeobjekt der deutschen Reformpädagogik, machte deutlich, dass die unselige Verbindung aus Scham, Schweigen und Schadensbegrenzung nicht genuin katholisch ist.

*Peter Seewald  
in einem Kommentar für den  
Online-Dienst kath.net*

zielt: Liebe zielt auf Ewigkeit.“ Ist das verwerflich? Haben Gläubige nicht ein Recht auf solche Männer?

**„Wer will denn noch  
einer Kirche angehören, die nicht  
das Große wagt?“**

Also noch einmal: Der Zölibat ist primär eine Liebesbeziehung. Natürlich können Priester deshalb so untreu werden wie Ehemänner ihren Ehefrauen untreu werden – und vielleicht ist der Fall sogar ähnlich häufig. Natürlich kann deshalb dieser Stand auch genau so misslingen wie eine Ehe. Die Ehe abzuschaffen hat deshalb aber noch keiner im Ernst verlangt. Deshalb wird auch die katholische Kirche sicher am Zölibat festhalten. Denn Priester sind keine Agenten zur Sakramentenversorgung. Ihre Ehelosigkeit – für andere – ist ein existenzielles Pfand für den österlichen Glauben an die Auferstehung von den Toten. Wo es an Berufungen dafür mangelt, mangelt es zuerst an diesem Glauben, den Strukturreformen nicht vermehren können. Der Glaubenskrise der Christen lässt sich mit einem Rabatt oder anderen Tricks nicht beikommen. Wer will denn noch einer Kirche angehören, die nicht das Große wagt und nicht sichtbar Grenzen in dem Abenteuer unserer Existenz überschreitet? Die keine Zeugen mehr hat, dass Gott existiert, und darauf nicht nur mit der Seele setzen, sondern auch mit dem Leib – in der festen Hoffnung, dass dieses Leben nicht alles und ihr Geliebter treu ist, der die Einsamkeit um seinetwillen reich entlohnen wird? Katholiken sollten also besser eine Wache aufstellen um den Zölibat, dass er ihnen nicht abhanden kommt. Dass ihre Kirche sich der Welt nicht völlig angleicht. Denn es stimmt ja alles. Der Zölibat ist absurd, unverständlich, menschenunmöglich. Ihm wohnt allerdings eine Evidenz und ein Ernst für das Evangelium inne, der den Medien ebenso fremd ist wie der gesamten säkularisierten Welt. Soll das ein Nachteil sein?